

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 258.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 4. November 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Retamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Bedenken zum neuen Strafrecht.

von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Der Richter im Strafverfahren.

Je mehr man sich in den Kommissionenentwurf zu dem neuen Strafgesetzbuch vertieft, desto mehr wird man für diesen Entwurf gewonnen. Auch wer mit Einzelheiten nicht einverstanden ist — und wann gäbe es einen nicht einverstanden? — der allen Juristen in allen Punkten zu schließendem Beifall Anlaß böte? — wird den Geist des Entwurfs und auch die Art, wie sich dieser Geist in den einzelnen Bestimmungen verflüchtigt hat, allgemein nur loben können.

Was wir eben behaupteten, läßt sich an einer Fülle von Beispielen nachweisen. Eins der interessantesten davon ist ungewiss, ob das, welche Stellung der Richter im Strafverfahren zuweist. Um das recht beurteilen zu können, muß man auch hier wieder die Dinge im Rahmen der historischen Entwicklung betrachten.

Wenn das Recht entsteht, so gibt es darüber lange Zeiten hindurch keine geschriebenen Satzungen. Das hat in dem Wahne geführt, daß die Richtenden z. B. im altgermanischen Prozesse ganz frei in ihren Entscheidungen waren und nur nach Billigkeit, ungebunden von jedem Gesetzeszwange, das Recht fanden. Ein Irrtum; der „Nachlass des Gesetzes“, der den Geist tötet, ist älter als die Zeit, die das Gesetz in Buchstaben niederzuschreiben wir es etwas anders aus: Der Zwang, sich an bestimmte Normen zu halten, besteht für den Richter schon in der frühesten Zeit, schon lange, ehe es ein geschriebenes Recht gibt. Nur werden diese Normen anders überliefert, sie werden aufbewahrt im Gedächtnis der Rechtskundigen, unter denen sich von Generation zu Generation die Nachrichten darüber fortpflanzen, was einst irgend ein Richter dem Stamme als Recht gesetzt hat; mit anderen Worten, was sich seit Urzeiten in der Praxis der Rechtsprechung an Grundsätzen für sie ergeben hat. Auf den Gedanken, von diesen Grundsätzen abzuweichen, kam nie; höchstens einmal, daß in Zeiten politischer Erregung aus politischen Gründen die starre Rechtsprechung durchbrochen wurde.

Die das älteste nur durch mündliche Überlieferung übertragene Recht, so bindet auch das schriftliche Recht zunächst und Jahrhunderte lang den Richter vollkommen. Er soll weiter nichts sein als eine Rechtsanwendungsmaschine, die, unbeeinflusst von Liebe und Haß, aber auch unbeeinflusst von den mitbestimmenden Umständen des einzelnen Falles dem Gesetzesbuchstaben unerbittlich Geltung verschafft. Ganz allmählich erst wird dieses Buchstabenrecht durchbrochen, wenn sich im Laufe der Jahrhunderte das Gefühl dafür schärft, daß es nicht auf die allein ankommt, sondern auch auf den Täter und seine Beweggründe und Eigenschaften. Dabei ist das Fortschreiten in der Richtung unmerklich, daß der Richter der Rechtsprechung gegenüber immer freier gestellt und immer mehr in die Lage gebracht wird, der Billigkeit Rechnung zu tragen.

Schon das heute geltende Strafrecht setzt bekanntlich nicht eine feste Strafe, sondern nur einen Strafrahmen fest, innerhalb dessen sich der Richter bei der Strafbestimmung zu halten hat. Für zahlreiche Fälle ist außerdem bestimmt, daß beim Vorliegen mildernder Umstände eine mildere Strafe zu wählen ist. Der neue Entwurf setzt fest, daß der Richter mildernde Umstände nicht nur bei einzelnen, sondern bei allen Straftaten zu berücksichtigen hat. Geht er doch sogar so weit, daß das Verbrechen von jeder Strafe abgehen kann, wenn ein besonders milder Fall vorliegt. Andererseits aber gibt er ihm auch die Gewalt, schärfer zu strafen, wo es am Plage ist. So ist für eine ganze Reihe von Straftaten festgelegt, daß in Fällen, in denen die rechtswidrigen Folgen der Tat ungewöhnlich bedeutend sind, und der verbrecherische Wille des Täters ungewöhnlich stark und verwerflich erscheint, ein strengerer Strafrahmen als sonst angewandt wird.

So wird weiter für den Fall, daß die Tat von besonderer Rohheit, Bosheit und Verworfenheit zeugt, dem Richter, der den Verbrecher durch die gewöhnlichen Strafmittel nicht besserungsfähig glaubt, die Möglichkeit gegeben, die Zuchthausstrafe durch hartes Lager und geringere Kost zu schärfen. Überall nun, wo das neue Strafrecht neue Bestimmungen trifft, da legt es das Übergewicht für dessen Anwendung in die Hände des Richters. So muß freilich der Rückfall (den es bisher nur bei bestimmten Verbrechen gab) jetzt allgemein vom Richter berücksichtigt werden. So wird der gewerbsmäßig gewohnheitsmäßige Verbrecher regelmäßig von besonders harter Strafe getroffen. Aber in beiden Fällen wird dem Richter ein ganz besonders weites Gebiet gesetzt, innerhalb dessen er die Strafe für den einzelnen Fall abzumessen hat. So wird der Strafrahmen für gewohnheitsmäßige Verbrecher, die ein neues Verbrechen begangen haben, durch die Mindeststrafe von fünf Jahren und die Höchststrafe von lebenslangem Zuchthaus gebildet.

Werden wir zum Schluß noch einen Blick auch in diesen Zusammenhang auf die so dankenswerten Bestimmungen über die Rehabilitation. Bekanntlich soll nach ihnen derjenige, der sich gegen das Recht vergangen hat, aber durch sein Verhalten seitdem seine Tat gelüht hat, von dem Makel, der ihm auferlegt werden mußte,

nach Möglichkeit wieder befreit werden. Strafen, die nicht schlimmer sind als höchstens einjährige Gefängnisstrafe, dürfen nach angemessener Zeit im Strafregister wieder gelöscht, aberkanntes Ehrenrechte wieder zuerkannt werden. Hier kann das Gesetz gar nicht anders als dem Richter nur einige Fingerzeige dafür geben, in welchen Fällen er rehabilitieren darf. Außer der einen Voraussetzung, daß der Beurteilte sich seitdem nicht wieder strafbar gemacht hat, ist hier alles auf das Billigkeitsempfinden und das pflichtgemäße Ermessen des Richters abgestellt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Erhebungen über die beabsichtigten Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen in betreff der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sind abgeschlossen und dürften nunmehr zur Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes führen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die volle Sonntagsruhe in Kontoren und in nicht mit offenen Verkaufsstellen verbundenen Betrieben durchführbar ist, und daß es nur der ausnahmsweisen Zulassung einer höchstens zweistündigen Beschäftigung für gewisse Fälle und Gewerbezweige bedarf. Das in dem vorläufigen Entwurf einer Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen aufgestellte Prinzip der völligen Sonntagsruhe, welches in mehreren Gemeinden bereits ortstatutatorisch durchgeführt ist, wird sich für diese Betriebe daher aufrechterhalten lassen. Die Befugnis, eine beschränkte Beschäftigung auszulassen, wird den höheren Verwaltungsbehörden und der ortstatutatorischen Regelung vorbehalten sein.

Das sächsische Kultusministerium hat allgemeine Anordnungen erlassen über die Erteilung staatsbürgerlichen Unterrichts in den sächsischen höheren Unterrichtsanstalten und in den Fortbildungsschulen. Die Aufgabe soll im Rahmen der bestehenden Lehrpläne gelöst werden. Was die höheren Unterrichtsanstalten betrifft, so meint das Ministerium, wird der Geschichtsunterricht, namentlich bei Beschränkung der Kriegsgeschichte, für eine zusammenhängende Behandlung der Staats- und Bürgerkunde genügend Raum lassen. Es soll sich bei der staatsbürgerlichen Erziehung in diesen Anstalten weniger darum handeln, den Schülern eine Summe abstrakterer Wissen über die staatlichen Einrichtungen mitzuteilen, als vielmehr darum, in ihnen Verständnis und Empfänglichkeit für das staatliche und wirtschaftliche Leben der Gegenwart zu wecken und sie für die Zukunft fähig zu machen, die Erscheinungen des öffentlichen Lebens zu beobachten und zu würdigen. Für den Unterricht in der Fortbildungsschule werden folgende Grundsätze aufgestellt: Der ganze Unterricht in der Bürgerkunde ist in den Dienst der staatsbürgerlichen Erziehung zu stellen. In den Schülern ist nach Maßgabe ihres Alters Verständnis für das staatliche Leben zu wecken, sie sind in der Überzeugung zu befestigen, daß das Wohlergehen der einzelnen Staatsbürger vom Gedeihen eines geordneten Staatswesens abhängig ist, und daß das Wohl des Vaterlandes wiederum auf der Tüchtigkeit und dem opferbereiten Gemeinfinn seiner Bürger beruht.

Der Vorstand der kirchlich-sozialen Konferenz hatte seinerzeit in einer Immediatengabe an den König von Preußen die Bitte ausgesprochen, daß in Zukunft unter den Personen, die durch das Vertrauen des Königs in die Generalynode berufen werden, auch Arbeiter sein möchten. Es gebe in diesem Stande religiös warmherzige und hinreichend unterrichtete Männer, welche mit Segen in der Synode arbeiten könnten. Daraufhin hat der Vorstand mit Ermächtigung des Königs durch den Oberkirchenrat die Antwort erhalten, daß man an der maßgebenden Stelle mit dem Endziele einer Vertretung des Arbeiterstandes in der preussischen Generalynode durchaus einverstanden sei. Es werde deshalb beabsichtigt, die Konsistorien und Gemeinden auf die Gewinnung geeigneter Persönlichkeiten aus dem Arbeiterstande für die kirchliche Vertretung in der Gemeinde, sowie in der Kreis- und Provinzialynode hinzuwirken und dann die in solcher kirchlichen Arbeit etwa bewährten Männer eventuell zunächst für die Ernennung zu den Provinzialynoden und demnach auch zu einer Generalynode in Aussicht zu nehmen.

Am Reichsschatzamt wird gegenwärtig eine Denkschrift über die Getreideeinfuhrzölle ausgearbeitet. Die entsprechenden Arbeiten sind bereits so weit fortgeschritten, daß mit der Einbringung der Denkschrift in der nächsten Tagung des Reichstages gerechnet werden kann. Alle in Betracht kommenden Fragen, die mit den Einfuhrzöllen im Zusammenhang stehen, werden in der Schrift eingehend erörtert.

Das Reichsschatzamt des Innern hatte vom Deutschen Nautischen Verein eine Stellungnahme zum Vorentwurf eines Gesetzes betreffend die Unternehmung von Seefahrern bis zum 1. November d. J. gewünscht. Um diesem Wunsch gerecht zu werden, hatte der genannte Verein eine Kommission eingesetzt, die den Vorentwurf durchzusehen hatte. Die Ergebnisse dieser Beratung sind dem Reichsschatzamt des Innern rechtzeitig übermittelt worden, der Nautische Verein hat dabei aber anheimgestellt, die endgültige Beschlussfassung über seine Anträge hinauszuschieben, bis die ausstehenden Äußerungen seiner Einzelvereine noch berücksichtigt und wenn möglich der Reichstag des Reichstages noch abgewartet werden könne.

Das Gros der sächsischen Stichtwahlen zur Zweiten Kammer hat am 2. d. M. stattgefunden. Es wurden gewählt: 10 Konservative, 1 Bund der Landwirte, 1 Mittelstandsparteier, 13 Nationalliberale, 6 Freisinnige und 5 Sozialdemokraten. Insgesamt sind nunmehr 80 Abgeordnete gewählt, und zwar 24 Konservative, 1 Bund der Landwirte, 1 Mittelstandsparteier, 24 Nationalliberale, 8 Freisinnige und 22 Sozialdemokraten. Bei den letzten noch erforderlichen Stichtwahlen sind beteiligt: 6 Konservative, 1 Bund der Landwirte, 6 Nationalliberale und 10 Sozialdemokraten. Im ganzen stehen noch 11 Wahlen aus.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband hat dem Bundesrat eine Denkschrift zur Reichsversicherungsordnung eingereicht, in der u. a. ausgeführt wird: Der Verband halte den in der Reichsversicherungsordnung vorgeschlagenen Weg zur Zusammenfassung der drei großen sozialen Versicherungen für gangbar, wendet sich aber sehr entschieden gegen den anderen Grundgedanken des Entwurfs, der einheitlichen Behandlung der Masse der Versicherten. In bezug hierauf begründet er in der Denkschrift eine ganze Reihe von Abänderungsvorschlägen zu den in der Krankenversicherung betreffenden Bestimmungen des Entwurfs. Der Krankenversicherungszwang soll ausgedehnt werden auf alle Handlungsgehilfen, die weniger als 3000 Mark verdienen. Heute liegt die Grenze des Versicherungszwanges schon bei 2000 Mark. Die Handlungsgehilfen aber, die mehr als 2000 bis 3000 Mark verdienen, seien wirtschaftlich durchaus nicht so gestellt, daß sie die Wohlthaten des Versicherungszwanges entbehren könnten. Sodann fordert der Verband eine Anzahl Verbesserungen der gesetzlichen Bestimmungen der Krankenversicherung und wendet sich gegen die in der Reichsversicherungsordnung vorgeschlagene Erhaltung der Betriebskrankenkassen. U. a. wird in Anregung gebracht, eine besondere „Reichskrankenkasse für Handlungsgehilfen“ zu schaffen.

Der bisherige Staatssekretär des Reichsjustizamts, Dr. Nieberding, hat sich dieser Tage von den Beamten des Reichsjustizamts verabschiedet. Es waren aus diesem Anlaß sämtliche oberen und unteren Beamten dieser Zentralbehörde um den scheidenden Chef versammelt. Der Abschiedsfeier folgte die Vorstellung vor dem neuen Staatssekretär Dr. Visco. — Dr. Nieberding begibt sich am 10. d. M. von Berlin nach Breslau zu seinem dort lebenden Bruder, dem Geh. Regierungsrat und Provinzialschulrat Dr. Nieberding. Von Schlesien aus reist er nach Posen, um erst im Mai nächsten Jahres nach der Reichshauptstadt zurückzukehren und dort seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen.

Großbritannien.

Im Unterhause hat wieder — und zwar in dritter Lesung — der Kampf um die Finanzbill eingesetzt. Außenminister Lloyd George übte scharfe Kritik an der Vorlage und beantragte ihre Ablehnung. In Erwiderung auf Chamberlains Kritik sagte der Attorney-General, daß der Regierung der Steuergrundlagen drei Wege offen gestanden hätten, unter denen die Wahl nicht schwierig gewesen sei: einmal eine Steuer auf unversicherten und oft völlig unerwarteten Wertzuwachs, dann die Besteuerung der Industrie und schließlich die der Arbeit in Form einer Steuer auf den allgemeinen Konsum. Die Regierung habe sich dafür entschieden, daß das geeignete Steuerobjekt der Wertzuwachs sei. Das vorliegende Gesetz habe die Finanzen in eine höhere Sphäre gehoben. England habe den Weg des Fortschritts betreten, hinweg von den bösen Zeiten, in denen die Armen damit belastet wurden, einem begünstigten Teile der Gesamtheit Nutzen zu verschaffen. Die Regierung werde für ihre Reform mit äußerster Energie kämpfen. Für das Budget trat dann weiter Snowden von der Arbeiterpartei ein.

Nordamerika.

Eine heisse Wahlkämpfe gab es in New York. Es handelte sich um die dortigen städtischen Wahlen — um die Erneuerung des ganzen kommunalen Beamtenapparats — durch Volksabstimmung. Im Mittelpunkt des Kampfes stand die Frage, ob Tammany Hall, die seit Jahren allmächtige New Yorker kommunalpolitische Organisation, von deren Taten auch die weitere Welt schon mancherlei Seltsames erfahren hat, sich in ihrer Herrschaft behaupten werde oder nicht. Nun, Tammany Hall wurde geschlagen. Nur ihr Kandidat für den Posten des Bürgermeisters, der frühere Richter Gannor, siegte. Für die Ämter des städtischen Finanzministers und des Stadtratspräsidenten wurden dagegen die Kandidaten der Vereinigten Republikaner und Unabhängigen Demokraten gewählt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Nov. Der Reichstag wird am 30. November vom Kaiser persönlich mit einer Thronrede eröffnet werden.

Singen, 3. Nov. Gegen die Einführung von Schiffsabgaben hat sich eine hier abgehaltene große Versammlung des Verbandes der besseren Verkehrsvereine nach einem Referat des Kommerzienrats Schmalz-Mains ausgesprochen.

London, 3. Nov. Bei den soeben erfolgten Municipal-

wahlen in London sowohl als in den Provinzen erlitten die Sozialdemokraten überall Niederlagen.

Cambridge, 3. Nov. Der Vizekanzler der Universität Cambridge erhielt von S. F. Marks, Teilhaber der Firma S. Schröder u. Co., einen Brief, in welchem dieser mittelst, er stiftet der Universität, um das Studium des Deutschen zu fördern, 5000 Pfund Sterling zur Ausstattung eines oder mehrerer Schülerstipendien.

Bukarest, 3. Nov. Bei einem blutigen Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Polizei gelegentlich einer sozialdemokratischen Protestversammlung gegen die Ausweisung des Sozialistenführers Katosch wurden etwa 100 Personen verwundet.

Athen, 3. Nov. Gestern überfiel ein Offizier auf offener Straße den königlichen Staatsanwalt von Tricola.

Peking, 3. Nov. Von den an der Ermordung der deutschen Forscher Brunhuber und Schmitz beteiligten Chinesen sind vier hingerichtet und vier zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt worden.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser nahm im Neuen Palais zu Potsdam den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts, Generals der Infanterie von Bunder, entgegen.

* Staatssekretär Dernburg wird von seiner Reise nach den Vereinigten Staaten und England Mitte dieses Monats in Berlin zurück erwartet.

* Die Großherzogin von Oldenburg, die seit längerer Zeit infolge schweren Nervenleidens im Sanatorium Hohemars im Taunus weilte, wird in den nächsten Tagen das Sanatorium verlassen und nach Oldenburg zurückkehren.

* Der Senatspräsident Professor Dr. Weiffenbach vom Reichsmilitärgericht wurde aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Excellenz ernannt.

* Der Sultan Mahmud V. vollendet am 4. November das 65. Lebensjahr.

Kaiser Menelik zu Hause.

Intimitäten aus dem Leben des sterbenden Herrschers.

Der auf dem Sterbelager liegende „König der Könige“, Menelik von Abessinien, erteilte seine Audienzen mit zwangloser Würde. Brunn und Pomp waren beiseite gelassen, auf einem einfachen Divan zwischen türkischen Kissen, empfing er seine Gäste. Eine enganliegende Mütze aus weißem Tuch bedeckte den Schädel, ein Überwurf, ebenfalls weiß, umhüllte den Körper, und über die Schultern fiel noch ein schwarzer Mantel. Menelik trug eine Stiefel. Immer sah man an seinem Finger einen einzigen prachtvollen Ring; die Hand umfaßte einen Stab mit Goldknäuf als Symbol der Herrschergewalt. Zahllose Furchen waren in das Gesicht gegraben; die lebhaften Augen blickten scharf, sicher und überlegen, seine Gesten waren ausgeglichene und harmonisch. Mit leiser Stimme sprach er; langsam, abgemessen flossen die Worte von seinen Lippen; alles in allem ein Mann, der scharf dachte, sich zu beherrschen wußte und sein Ziel kannte.

Als ein Wahrsager dem Kaiser, der nicht ganz frei von Aberglauben, prophezeite, er würde nicht sterben, so lange er Kirchen baute, befahl er sofort die Errichtung neuer Gotteshäuser. Daneben hat er eine besondere Vorliebe für die Aufrihtung stattlicher Grabdenkmäler; den verstorbenen Ministern und manchen Mitgliedern des Kaiserhauses werden ansehnliche Monumente gesetzt. Der Kaiser will sich auch selbst ein Denkmal setzen; ein Reiterstandbild soll es werden. Er hat den italienischen Architekten Castagna damit beauftragt und verlangt dabei, daß das Denkmal ein Gegenstück zu dem großen Viktor-Emanuel-Monument werden sollte, das jetzt in Rom gebaut wird. Als er die Photographien sah, war er begeistert: „So sollst du es machen, ich überlasse dir alles, hunderttausend Taler stelle ich dir zur Verfügung.“ Lächelnd erklärte ihm der Architekt die Unmöglichkeit, für hunderttausend Taler ein solches Denkmal herzustellen, und schließlich begnügte sich Menelik mit dem einfachen Reiterstandbild.

Unstär und flüchtig.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Hans Hyan.

8. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick fühlte er selber deutlich, wie die Leidenschaft, die Kraft, mit welcher er das Glück an die Kehle gepackt hielt, sich teilte und schwächer wurde. Er war der Simon, welchen die kleine Delila hindert, die Philister völlig zu bezwingen. In sein noch immer flottes Spiel mischten sich Fehlschläge.

Diese Frau, der seine Rartheit und Liebe sich nicht zu sagen getraute: „Geh! Du bist nicht hier, du raubst mir meine Kraft und meine Ruhe!“ — diese Frau blieb neben ihm stehen und verfolgte lächelnd und ohne die geringste Abnahme von dem unheilvollen Einfluß, welchen ihre süße kleine Person auf den Mann ihres Herzens ausübte, das sich für ihn immer ungünstiger gestaltende Spiel.

Die Fehlschläge wurden häufiger, er fühlte, er hatte die Schlacht verloren. Aber wie von zwei Kriegführenden der eine, wenn er besiegt ist, nicht sagen kann: „Laß mich jetzt, ich mag nicht mehr!“ — will er standhalten und erst, wenn seine Kräfte völlig versagen, sich zur Flucht wenden wird, so blieb auch dieser gewandte und selbst jetzt noch ruhige Spieler an seinem Platz und sah lächelnden Blicks zu, wie der Gold- und Banknotenhaufen vor ihm immer kleiner wurde.

Zuletzt hatte er, wie durch einen Hohn des Schicksals, nur noch die zwei Tausendfrank-Billetts vor sich liegen, mit denen er begonnen hatte.

„Les dernières cartouches“, scherzte er und löste so den Bann, der auf allen Anwesenden lag.

Die Scheine lagen auf rot, die Angel aber hielt auf dem schwarzen Felde an. Und unter der Harke des Croupiers verschwanden die Reste der unsinnigen Gewinnsumme von vorn.

Dann nickte er den Umstehenden freundlich zu, bot seiner Gemahlin den Arm und verließ den Spielsaal.

10. Kapitel.

Im Hôtel à Roi de Rome in Piazza strahlten schon die elektrischen Lampen, als das Paar, das am Vormittag so viel Sensation im Spielsaal von Monte Carlo erregt hatte, das Ballroom betrat.

Meneliks Bewunderung für europäische Kultur vermischte sich bisweilen mit einer nativen Unkenntnis der Verhältnisse, aus der allerlei amüsante Anekdotten hervorgehen. Als der Ingenieur Jig, einer der ersten Europäer, der in Meneliks Dienste trat, ihm zuerst Vortrag hielt, meinte Menelik plötzlich: „Da du ein Europäer bist, mußt du mir gleich ein Paar Stiefel machen.“ Der neue Minister war verblüfft, aber mit Hilfe eines Lederarbeiters entledigte er sich des Auftrags, so gut es eben ging. Allein der Appetit kommt beim Essen: als Menelik die Schuhe erhalten hatte, meinte er kurz: „Und jetzt mache mir eine Uhr.“

Mit besonderer Aufmerksamkeit überwachte Menelik die Rechtspflege in seinem Lande; nicht selten tritt er persönlich ein, und oft übte er das Begnadigungsrecht, das er zuerst eingeführt hatte. Eines Tages tauchte in Addis Abeba ein Mann auf, der ein angeblich gefundenes Pferd verkaufen wollte. Im Palast wußte man, daß das Tier gestohlen war. Menelik ließ den Mann vor sich rufen: „Welches Urteil würdest du über einen Pferdedieb fällen?“ Dem Gefesselten wurde unheimlich zumute, aber er antwortete doch: „Die rechte Hand und den linken Fuß ließ ich ihm abschlagen.“ Menelik nickte und sagte dann: „Ich werde sie dir abschlagen lassen, wenn du ein zweites Mal stiehlt.“ Der Mann ging strahlend aus; die Richter murmelten, aber damit hatte Menelik das Begnadigungsrecht eingeführt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 5. November.

Sonnenaufgang	7 ⁰⁰	Monduntergang	2 ²⁷ R.
Sonnenuntergang	4 ²⁷	Mondaufgang	11 ¹¹ R.

1494 Hans Sachs geb. — 1757 Schlacht bei Rossbach. — 1807 Angelika Kaufmann gest. — 1864 Großherzogin Hilde von Baden geb. — 1875 Rechtslehrer Robert v. Mohl gest. — 1903 Maler Ludwig Bissini gest.

□ **Sonderbare Heilmittel der guten alten Zeit.** Man hört oft genug die Behauptung, die alten Heilmittel seien die besten. Und bei Prozessen, ähnlich dem augenblicklich in Krefeld verhandelten gegen den „Reinhold“ Felle tauchen in den Diskussionen über Krankheiten und Krankheitsbekämpfung immer wieder allerlei Sagen auf von wunderkräftigen Säftelein aus uralter Zeit. Wer weiß nicht von den tausend Mitteln der Jetztzeit gegen Zahnschmerzen? Was verschrieben aber die alten römischen Zahnärzte gegen dieses Übel? Es gab für Zahnschmerzen zwei Arten Rezepte, magische und medizinische: „Man nehme“, so lautet die Magier, „den Kopf eines an Tollmut eingegangenen Hundes, löse das Fleisch ab und verbrenne den Schädel zu Asche; die Asche mische man mit Essig und spritze die Flüssigkeit dann in das Ohr, das zu der schmerzenden Gesichtshälfte gehört. Auf entzündetes Zahnfleisch lege man das Rüdger der Wafferschlange oder den während des Vollmonds herausgenommenen Stirnknochen einer Eidechse. In hohle Zähne lege man den Wurm, der sich von dem Venusbecken genannten Kraute nährt oder aber eine Kothraupe; man kann jedoch auch auf ein Schlangenzahn beißen. Da es aber besser ist, wenn man vorbeugt und nicht erst wartet, bis der Zahn hohl wird, ist es angebracht, jeden Monat zwei Mäuse zu essen: Mäuse sind nämlich ein ganz hervorragendes Schutz- und Vorbeugungsmittel gegen Zahnschmerz.“ Plinius hat zwar gegen diese magischen Rezepte nicht viel einzuwenden, empfiehlt aber der Sicherheit wegen doch, daß man bei Zahnschmerzen Eiterkraut und Harnkraut laue, oder den kranken Zahn mit einer Abkochung von Dill- und Eichenkraut behandle. Man kann die beiden Pflanzen auch, nachdem man sie in Seewasser gewaschen hat, mit Essig oder Wein überziehen und den lauen Ausguß in den Mund nehmen oder in die Nase einziehen. Lich, erleim, Ochsenalle und Biegen sind gleichfalls ausgezeichnete Mittel gegen Zahnschmerzen, die besonders dann wirken, wenn man sich den Mund regelmäßig mit einer Abkochung von süßen Granatapfel ausfüllt. Die heftigen Schmerzen lindert ein in Essig zerstoßener oder roher Stroh, der an den Kinndrüsen gehängt wird. . . . O du gute alte Zeit!

Hagenburg, 4. November. Die gegen Ende des vergangenen Jahres hier angelegte städtische Eisbahn wurde im vergangenen Frühjahr mit Karpfen besetzt.

Gestern fand Fischzug statt, bei dem sich ein ganz unerwartetes Resultat ergab. Es wurden insgesamt über 3 Zentner Karpfen gefischt, die zum Preise von 60 Pfennig pro Pfund an die hiesige Einwohnerschaft abgegeben wurden.

■ **Karneval 1910.** Die Große Hagenburger Karnevals-Gesellschaft, deren Veranstaltungen sich in Jahren größter Beliebtheit erfreuen, wird auch kommenden Winter wieder glanzvolle Feste feiern. Am Sonntag den 2. Januar 1910 nachmittags 5 Uhr ist die Glatzisierung mit Ordensfest und Ball und am Sonntag den 23. Januar abends 8 Uhr Große Prunk- und Ehrensitzung mit nachfolgendem Ballfest. Die Musik stellt wieder das Trompeter-Korps des Kürassier-Regiments Graf Gesseler (Rheinischer Nr. 8) Deut und wird die Große Hagenburger wieder alles aufbieten, ihren vielen Freunden recht viele Stunden reinen und verführerischen Humors und ungetrübter Fröhlichkeit zu bieten. Alles Nähere wird durch Inserate in dieser Zeitung bekanntgegeben.

Aus dem Oberweserwaldkreis, 3. November. In den gewerblichen Fortbildungsschulen des Kreises ist der Winterunterricht aufgenommen worden. Leider haben alle wieder einen Teil der Unterrichtsstunden auf dem Sonntag verlegt, teils in die Zeit vor dem Gottesdienst, teils nach demselben. Wir meinen, gerade diese Unterrichtszeit müßte den meisten Schülern die Fortbildungsschule verleiden; denn der Sonntag, den mit wenigen Ausnahmen jeder Erwachsene frei hat, müßte auch für die Jugend ein Feiertag sein. — Die Gemeinde Langenbach hat ein Ortsstatut, betreffend die Verpflichtung zum Besuch der ländlichen Fortbildungsschule, erlassen. (B. Z.)

u. Vom Lande, 3. November. (Die Nisterallspere.) Vor einigen Tagen erschien an dieser Stelle ein Artikel, welcher sich mit dem zukünftigen Schicksale der Gemeinde Heimborn befaßt, die ein Opfer der Nisterallspere zu werden droht. Der Artikelschreiber macht es sich leicht, er prognostiziert den Heimbornern ein gutes Geschick. Er jedoch von einem solchen die Rede sein kann, muß vorerst einmal der Erlös für die heimatlische Schulfeststehen. Wie aber nun, wenn die Leute nur den Teil ihres Grund und Bodens, wenn auch zu einem guten Preise, verkaufen können, der unter Wasser gesetzt wird und für die übrigen Liegenschaften überhaupt keinen Käufer finden? Dann können sie nicht noch Wasser ziehen und auch in ihrer Heimat nicht mehr existieren. Es bleibt ferner zu bedenken, wie schwer es älteren Leuten fallen würde, deren Sinn in einem langen Leben tiefe Wurzeln in die heimatlische Erde geschlagen hat, die Freunde und Verwandte und die Gräber ihrer Lieben verlassen müßten, um noch am Abend ihres Lebens in die weite Welt ziehen zu müssen. Denken wir weiter auch an die fiskalischen Wiesen, deren Bestandengeng mit den Daseinsbedingungen der armen Familien verknüpft ist. Aber auch noch viele andere Schäden materieller und ideeller Natur, die die Talperre im Gefolge haben. Das Kloster Marienst., für dessen Erhaltung Hunderttausende aufgewendet worden sind, steht in Gefahr, Wasser anzufangen, weil es nicht leicht unter den Wasserspiegel zu liegen kommt und das Gebirge zwischen Kloster und Staubecken durchlässig Natur ist. Ferner ist zu befürchten, daß die Gegenwärtig während der Bauzeit durch Hunderte von Fremden vielfach irreligiösen und ausländischen Arbeitern, Knechten, überschwemmt wird. Weitere Gegengründe, welche sich noch mehr ins Feld führen, sodaß gesagt werden kann, daß den Tausenden, welche auf den Baubeginn

nach Besuche machen. . .

„Also sagen Sie den beiden Herren“, bedeutet der Graf dem Kellner, „ich hätte Gäste und es sei mir daher ganz unmöglich, sie heute noch zu empfangen. Ich bitte Sie aber bitten, morgen früh herzukommen, dann siehe ich gern zu ihrer Verfügung.“

Wie der Kellner unten in Entree anlangte, diskutierte der Geschäftsführer gerade sehr lebhaft mit den beiden Herren, die den Grafen von Latour sprechen wollten.

„Ich bedauere sehr, meine Herren“, sagte dieser, „wenn Sie wirklich glauben, daß irgend eine Person sich in unserem Hotel befindet, welche mit der von Ihnen gesuchten identisch ist, so bitte ich Sie, einen Polizeibeamten der hiesigen Stadt mitbringen zu wollen oder sich wenigstens der Begleitung eines sergent de ville zu bedienen.“

Der eine von den beiden — es war Weinmeister, der Chef der Prudentia — sagte wütend: „Den Polizeibeamten hatten wir mit, als wir heute nachmittag hier waren. Aber Ihre Behörden sind nicht sehr eifrig, denn trotz all unserer Bitten hat man sich geweigert, den Beamten noch einmal zu diesem Gang zu veranlassen. Man verdrößte und auf morgen früh. Über das ist so gut, als wenn man einen Vogel fangen wollte, den man jetzt unter der Hand hat, und man würde sagen, „warten Sie damit bis zum nächsten Tag.“

Der Geschäftsführer des Hotels zuckte lächelnd die Achseln: „Es wird nicht so schlimm sein, meine Herren. Der Herr, von dem Sie reden, wohnt seit Wochen bei uns, und ich glaube, er wird auch nach Ihrem Besuche noch länger bei uns verweilen.“

„Also Sie wollen uns nicht gestatten, hinaufzugehen“, fragte Weinmeister. — „Ich bedaure lebhaft“, meinte der Hotelangehörige.

„So werden wir vor der Eingangstür Ihres Hotels Aufstellung nehmen und werden nicht einen Augenblick früher fortgehen, als bis der von uns Gesuchte das Hotel verläßt oder bis die Behörde ihre Pflicht begreifen lernen und uns einen Konstabler mitgibt!“

„Ich werde nicht versuchen, Sie in Ihren Entschlüssen wandeln zu machen“, erwiderte der geschmeidige Franzose. „Aber damit Sie sehen, daß Sie sich irren: wie sieht denn der Kavalier aus, den Sie suchen?“ — „Es ist ein großer, schlanker Mensch“, sagte Weinmeister.

ganzen ungezählte Andere entgegenstehen, die von kon-
samt über 600 abgegrenzt sind.
Scherburg, 2. November. Zu Ehren des Oberförsters
von hier, der nach der Oberförsterei Hahnstätten
worden ist, hat im „Hotel Jerger“ ein Abschieds-
festgefunden, an dem sich Landrat Rademacher,
Regierungs- und Forsttrat Conrad, die Oberförster
Ballmerod und Mottan-Kennerod und eine
Anzahl anderer hochangesehener Männer unseres
Landes und der Nachbarbezirke, sowie auch die Mitglieder
des Kreis-Ausschusses und des Kreistages, sowie Vertreter
des hiesigen Magistrats und der Stadtverordnetenver-
sammlung beteiligten. Die hiesige Oberförsterei ist nun-
mehr aufgehoben; man hält das für einen Fehler und
wird Gemeinde werden Schritte tun, um die Ver-
setzung der Verfüzung herbeizuführen.

Der Kreis Westerburg, 2. November. Die 81 Land-
gemeinden unseres Kreises haben 322.50 Mt. zu den durch
die Landesregierung für die Errichtung des Frieses am
Rheinlande-Landesdenkmal entstandenen Mehrkosten
ermittelt. Der Kreis-Ausschuss erhöhte den Betrag auf
372 Mt.

Wichtige Nachrichten. Die spinale Kinderlähmung greift
weiter um sich; jetzt liegt ein 1 1/2-jähriger Knabe
am Rande bei Jostein an derselben darnieder. —
Vorsteher der Kleinbahnhaltestelle Unterliederbach ist
Veranlassung der Frankfurter Staatsanwaltschaft ver-
urteilt und in das Frankfurter Untersuchungsgefängnis
überführt worden. Ueber den Grund der Verhaftung
ist nichts bestimmtes. — In Viebrich erlitt ein
Mädchen, das in Abwesenheit der Eltern
ins Feuer schüttete, so schwere Brandwunden,
daß kaum mit dem Leben davon kommen dürfte.

Nah und fern.

Falsche Hundertmarkscheine. In Leipzig ist eine
Reichsbanknote angehalten worden. Das Falsifikat
ist gut ausgeführt, daß es leicht für echt gehalten
werden kann. Es muß angenommen werden, daß die
Banknote von technisch geschulten Fälschern her-
rührt, und es wird daher Vorsicht bei der Annahme
von Hundertmarkscheinen empfohlen. Die falsche Note
hat die Nummer 6802002 D; sie hat auf der Vorderseite
um ein wenig schmaleren weißen Rand als die
echte. Bei letzteren ist die blaue, mit Sternchen
umrahmte Umrahmung viel dunkler und schärfer als bei den
echten Scheinen. Der Schwarzdruck der echten Stücke
ist ebenfalls erheblich dunkler und schärfer als bei den
Fälschungen. Geringer ist der blaue Untergrund der echten
Stücke heller als der auf den falschen, auch ist das Muster
der Umrahmung bei den ersten viel schärfer als bei den
Fälschungen. Der Druck der Straßendruckung ist bei den
echten Noten verschwommen. Auf der Rückseite ist der
Untergrund der echten Noten dunkelblau, bei den falschen
hellblau. Die direkt unter der oberen Nummerbezeichnung
stehenden Reichsbankersitze sind auf den echten Noten
hellblau und in ihren Konturen klar, hingegen auf den
Fälschungen mattblau und in den Konturen verwischt.

Luftschiff-Nachmanöver. Die Luftballons „Z. 11“,
„P. 1“ und „P. 2“ stiegen nachts von Köln aus zu einem
Nachmanöver auf. In den Gondeln befanden sich außer
den Führern und den Bedienungsmannschaften höhere
Offiziere. Die Luftschiffe nahmen den Kurs nach
Köln, den Rheinstrom entlang, passierten nach Mitter-
nacht den Rhein bei Bonn und führten dann einige Angriffs-
manöver auf die Festung Ehrenbreitstein durch. Die drei
Luftschiffe kehrten nach rund zehnstündiger Fahrt wohl-
behalten nach Köln zurück und landeten glatt.

Der Geschäftsführer des Hotels nicht. „Das stimmt“.
Und hat dunkle Augen und schwarze Haare“, fuhr der
Baron fort.

Der Geschäftsführer lächelte: „Ich mußte ja, daß sie
sagen: der Herr, der bei uns wohnt, ist hellblond.“
„Ach“, fiel plötzlich der Engländer ein, „dann trägt
die Haare nachgemacht.“

Der Franzose schüttelte den Kopf: „Warum nicht gar,
das Bar des Herrn Grafen von Latour ist so echt wie
das Ihrige und das meine auch! ... Davon werden
wir sich, sobald Sie ihn selbst sehen, gleich überzeugen.“

„Es ist zum Verzweifeln!“ meinte der Chef der
„Ambienta“, als er und der Engländer sich wieder auf
der Straße befanden, „es scheint gerade so, als ob wir
den Menschen nicht kriegen sollten. ... Wie ein Kal-
brenner er einem durch die Finger, sowie man zu-
greifen will!“

„Oh no, keine Kal! ... Dieser Mensch sein eine
Schlange! ... Aber lassen Sie, Mister Weinmeister, ich
habe die hintere Straßenseite lassen besetzen von meine
Männern, es kann nichts raus aus der Hotel! ...“

„Und hier vorn bleiben wir!“ bekräftigte der deutsche
Baron. „Da müßt ich doch mal sehen, wer an uns
herankommt. ... Wir werden uns eine Droßke engagieren
und sie drüben auf der andern Seite gegenüber dem Ein-
gang halten lassen. Von da aus läßt sich das Hotel bequem
übersehen. Und im Falle er uns wieder entkommen will,
dann wir auch gleich ein Beförderungsmittel zur Hand,
um er so leicht nicht entkommen wird.“

Während die beiden Geheimagenten so ihre Vor-
sorge trafen, um den lange gesuchten Fürsten Desron
zu Ballabosti zu fangen, amüsierten sich die Herrschaften
der zweiten Etage, deren Balkons auf die Straße hin-
ausgingen, brillant.

Der Graf von Latour hatte eben einige Taschenspieler-
stücke produziert, durch die er seine Gäste vollständig
unterhalten, jetzt trat er für einen Augenblick durch die
offenen Balkontüren hinaus bis an die Ballustrade und
an gerade recht, um unten auf der Straße, d. h. auf der
gegenüberliegenden Seite, eine Droßke ansfahren zu sehen,
wo sich doch absolut kein Halteplatz befand, an-
sonst, ohne daß irgend jemand ihr entstieg.

Das Lächeln des Kavaliere wurde zum ironischen

O Liebestragödie. In Preußisch-Stargard wurde in
der Nähe des Landgestüts die 19-jährige Arbeiterin
Sprengler erschossen aufgefunden. Die Leiche wies eine
Schußwunde unterhalb der Schläfe auf. Die Behörden
entsandten sofort eine Untersuchungskommission, die eine
Strecke entfernt den Unteroffizier Schubert vom 72. Fel-
d-Infanterieregiment tot aufsand. Er hatte sich durch einen Schuß
aus seinem Dienstrevolver getötet, nachdem er das Mädchen
vorher erschossen hatte.

O Amtsentsetzung des Pfarrers Breithaupt. Der
Leiter der Fürsorgeerziehungsanstalt Mieltsch, Breithaupt,
gegen den von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren
wegen Mißhandlung seiner Zöglinge eingeleitet worden
ist, wurde seiner Stellung enthoben. Die Leitung der
Anstalt liegt bis auf weiteres in den Händen des Pastors
Matthies aus Neuzeditz.

O Der Fall Steinheil. Paris hat wieder seine
Sensation. Die schöne „Meg“ hat sich wegen Ermordung
ihres Gatten und ihrer Mutter vor den Geschworenen zu
verantworten, und das Interesse des Publikums für dieses
forensische Schauspiel ist ein so lebhaftes, daß die Plätze
im Auditorium um fabelhafte Summen — bis zu 1500
Francs pro Sitz — feilgeboten und auch gekauft werden.
Der Präsident hatte allerdings den Kreis der zugelassenen
Personen so weit als zulässig beschränkt, aber gerade um
so größer ist die Halle in guten Plätzen. Natürlich ist
auch die Stimmungsmache in vollen Gange, durch die
der Angeklagten Wohlgefühle die Geschworenen zu beein-
flussen versuchen. Man hat eben in dem Seinenbabe für
eine elegante Frau immer etwas übrig, auch wenn sie
eine große Sünderin ist und Blut an ihren Fingern klebt.
„Meg“ selbst hofft gut abzuweichen. Sie ist sich des
saisnierenden Eindruckes ihrer Persönlichkeit zu bewußt,
um die Geschworenen zu fürchten. Damen ist der Zutritt
zum Gerichtssaal überhaupt nicht gestattet.

Bunte Tages-Chronik.

Hamburg, 3. Nov. Vier rettete der Kontrollant der
Alsterdampfschiffe Kurt d'Alenke mit eigener Lebensgefahr
einen Ertrinkenden vom Tode des Ertrinkens. Dies ist bereits
der sechste Mensch, der von d'Alenke gerettet wurde.

München, 3. Nov. In Zettingen wurde der Kassierer
der dortigen Reichsbank Wunibald Seibold verhaftet.
Er soll Unterschlagungen in Höhe von 50 000 Mark be-
gangen haben.

Köln, 3. Nov. In der Pfarrkirche von Rübenach
entwendeten Einbrecher Messgeräte im Werte von etwa
25 000 Mark.

Frankfurt a. M., 3. Nov. Der 42-jährige Zimmermann
Jäger, der am 14. September aus Nahrungsorgen seine
Frau erschoss und sein 2 1/2-jähriges Kind tödlich verletz-
te, wurde sich im Untersuchungsgefängnis über das Mordgelände
und blieb mit zertrümmertem Schädel im unteren Stockwerk
liegen.

Madrid, 3. Nov. Die Regengüsse in Nord- und Mittel-
spanien dauern an. Ungeheure Verwüstungen sind angerichtet,
die Flüsse treiben über ihre Ufer, zahlreiche Zugverbindungen
sind unterbrochen.

Newyork, 3. Nov. Auf dem Guanquil (Guadalupe) sind
infolge Scheiterns einer Fähre achtzehn Personen ertrunken.

Der Kieler Wertprozess.

§ Kiel, 3. November.

In der heutigen Verhandlung wurde das Verhör der
Angeklagten fortgesetzt. Der Kaufmann Frankenthal er-
klärte, daß sein Geschäft mit der Kieler Wert nur
3 1/2 Prozent seines gesamten Umsatzes betrage. Im ganzen
habe er in den letzten 9 1/2 Jahren über 17 Millionen
umgesetzt. Die Verteidigung beantragt dann, den
Geheimen Bücherrevisor Klein von der Oberrechnungs-
kammer in Potsdam als Sachverständigen zu laden. Das
Gericht beschloß die telegraphische Ladung des Sach-
verständigen. Ebenso soll geladen werden Marine-
oberbaurat Hoffert von der Marineintendantur Kiel.

Vorher hatte sich Frankenthal ausführlich über die
Zustände auf der Wert geäußert.

Ausflachen und, wieder ins Zimmer hineintretend, fragte er
den Baron von Kettenbrühl ganz heilförmig: „Es fällt mir
da eben ein, lieber Baron, daß sich meine kleine Frau
neulich so sehr anerkennend über die Vivree Ihres Leib-
jägers geäußert hat. ... Ich möchte für den untern
eine ähnliche anfertigen lassen. Könnten Sie mir vielleicht
die eine oder andere zur Verfügung stellen. ... ich nehme
an, daß Ihr Jäger mehr als einen Anzug mit auf die
Reise genommen hat.“

„Aber mit dem größten Vergnügen, mein lieber
Graf. ... Ich tue das um so lieber, wenn ich damit auch
der gnädigen Frau einen Gefallen erweise!“ Und er
wandte sich an den gerade Zigarren rauchenden Kellner,
woran dieser sich kopfnickend entfernte.

Inzwischen hatte der Marquis de Soul sich lebhaft
mit der blonden Gräfin unterhalten und ihr angeboten,
am nächsten Tage mit ihrem Gatten seine Jagd zu be-
sichtigen und, wenn es ihr Vergnügen machte, auch eine
kleine Tour mit ihm auf dem Meer hinaus zu unternehmen.

Die Gräfin sah auf ihren Gatten und meinte: „Ich
weiß nicht, ob mein Mann nicht anders disponiert hat.“

In seiner verbindlichen Weise erwiderte der Graf:
„Ich selbst werde kaum von der Partie sein können, liebe
Marie. Aber du weißt ja, daß ich dir in all solchen
Dingen freie Hand lasse. ... Du wirst deine Fanny mit-
nehmen, und ich werde überzeugt sein, daß du nirgends
besser, sicherer geborgen bist, als bei unserm verehrten
Freunde, dem Herrn Marquis. ... Diese Fanny ist
nämlich“, setzte er zu dem Herrn gewendet erklärend hinzu,
„nicht nur eine Dienerin meiner Frau, sondern auch eine
wirklich erprobte Freundin, in deren Gut ich mein ge-
liebtes Weib immer sicher aufgehoben weiß, und die sich
eher morden lassen würde, als daß meiner Frau etwas
geschähe!“

Indem klopfte es abermals, und der Leibjäger des
Baron von Kettenbrühl, ein schöner, schlanker Mensch, der
in Figur und Haltung einige Ähnlichkeit mit dem Grafen
von Latour hatte, betrat das Zimmer. Seinen Extra-
anzug über dem Arm, blieb er in militärischer Haltung
vor seinem Herrn, der ihm befahl, die offenbar noch gar
nicht getragene Vivree dem Herrn Grafen zu übergeben,
stehen.

„Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar“, sagte der
Graf von Latour, indem er die einzelnen Vivreestücke

Der Altmaterialien-Verkauf.

Frankenthal sagte u. a. aus: daß die Handhabung der
Geschäfte auf der Wert eine geradezu fündliche gewesen
sei. Bei dem Verkauf von Altmaterial seien die un-
geheuerlichen kaufmännischen Unmöglichkeiten zu Tage
getreten. Er sagte weiter aus: „Es herrichten in
Kiel geradezu wunderbare Zustände. Es wurden zum
Beispiel Bronze und Messing gemischt und auf einen
Haufen geworfen. Etwas derartiges findet man in keinem
Antiquariat mehr; denn es handelt sich hier um ein Ge-
misch von zwei Sorten, von denen die eine doppelt so viel
wert ist als die andere. Die Behörde war ja auch gar
nicht in der Lage, das zu liefern, was sie zu verkaufen
hatte. Es wurde alles auf einen Haufen geworfen, und
durch das fortwährende Zusammenwerfen wurden die Ab-
nehmer in die Lage versetzt, sich nun ihrerseits das Beste
herauszufinden und aufzuladen. Wenn das einmal gemerkt
wurde, dann kam zwar Herr Rat Heinrich und machte ein
paar kurze Redensarten, dann ging er aber wieder weg,
und unsere Arbeiter luden sich weiter das Beste auf. Um
nur ein Beispiel anzuführen, will ich erwähnen, daß eine
Kette, die 1: Karl pro Doppelzentner wert war, in Kiel
als altes Eisen für 4.50 Mark verkauft wurde. Ein
Kontrollbeamter konnte ruhig beim Aufladen hinzukommen,
denn er verstand ja von der Sache gar nichts. Ich be-
hauptete, daß die Kontrollbeamten nicht einmal in der Lage
waren, Holz aus von Messing zu unterscheiden. Die Art,
wie in Kiel Mindesttagen aufgestellt wurden, sprach jeder
ordnungs-gemäßen kaufmännischen Geschäftsführung Hohn.
Die Ausleih-Besichtigungs-Kommission, die die Offerten
abzugeben hatte, wandte sich an den Meister, und der
Meister wandte sich an uns Lieferanten, um die Taxen zu
erfahren.“

Der Ring.

Ich habe natürlich keine zu hohen Preise angegeben.
(Weiterkeit.) Die Beamten ihrerseits handelten bei der
Versteigerung der Taxen natürlich bona fide. Die Ankäufe,
soweit es sich um größere Quantitäten handelte, geschahen
durch einen Einkaufsring, durch diesen schalteten wir die
Konkurrenz aus. Die kleinere Konkurrenz war schon da-
durch von der Wert selbst ausgeschaltet worden, daß die
Wert harte Bedingungen stellte. Zum Beispiel wurde bei
einem Kaufpreis von 50 Mark ein Haftgeld von 1000 Mark
verlangt. Jetzt sind die Bedingungen noch härter geworden,
schon bei 5 Mark wird ein Haftgeld von 1000 Mark ver-
langt. Da die kleineren so ausgeschaltet wurden, schlossen
wir Größeren uns zusammen. Die Offerten wurden von
uns gemeinschaftlich festgestellt. Wurde zum Beispiel als
Mindesttag 86 Mark angegeben, so bot einer von uns
86 Mark und alle anderen boten weniger. Mit ziemlicher
Sicherheit konnten wir damit rechnen, daß dieser Restant
mit 86 Mark den Zuschlag bekommen würde. Daß ein
Duffler den Zuschlag erhielt, kam nicht oft vor. Die
Sachen selbst, die versteigert waren, wurden von uns in
Form einer engeren Auktion wiederum versteigert, und
zwar sechsmal unter uns, so daß der Kreis immer enger
wurde. Wir kauften so günstig ein, daß trotz dieser
sechsmaligen Versteigerung dem Käufer immer noch
Klancen bis zu 33 1/2 Prozent blieben. Wie unkauf-
männisch es bei der Wert herging, mag daraus hervor-
gehen, daß wir alte weiße Weinwand für 30 Pfennig
kauften. Diese Weinwand ließen wir reinigen und kurze
Zeit darauf kauften die Wert diese alte weiße Weinwand
von uns wieder für 2.85 Mark, weil sie sie als Putzeug
gebrauchte. (Weiterkeit.)

Gute Geschäfte.

Es war nicht unsere Aufgabe, darauf hinzuweisen, daß
diese Art der Geschäftsführung aufhört, denn unser Inter-
esse war es, daß es so blieb. Auch auf anderen Gebieten
zeigte sich das mangelhafte Verständnis der Wertbeamten
für den Wert der Materialien. Ein Maß wurde von mir
für 76 Mark gekauft, und ich verkaufte ihn für 1000 Mark.
So etwas wäre bei der Eisenbahn und bei der Kaiserlichen
Wert in Wilhelmshafen unendlich. Da werden die zum
Verkauf kommenden Sachen 14 Tage bis 3 Wochen aus-
gestellt, da können die Konkurrenten hinkommen und sich

emporheben und prüfend anjah, „Ich werde die Vivree
morgen sofort abzeichnen lassen, damit mein Schneider
— er ist in London und sonst außerordentlich geschickt —
sie kopiert. ... Ich selbst bin nämlich gezwungen“, fuhr
er dann, auf die Idee der Segelfahrt wieder zurück-
kommend, fort, „für einen oder zwei Tage nach Belgien zu
gehen, und ich nehme es daher mit Dank an, wenn Sie,
meine Herren, inzwischen meiner kleinen Frau die Zeit ein
wenig verkürzen!“

Der Baron und der Marquis beeilten sich zu ver-
sichern, daß ihnen nichts Lieberes geschehen könne, und daß
sie sich die größte Mühe geben würden, der Frau Gräfin
die Abwesenheit ihres Gatten so viel wie möglich vergessen
zu machen.

Bald darauf trennten sich die Herrschaften, und die
Fenster ihrer Gemächer wurden nach und nach dunkler.

Die Stunduhr im Vestibül der ersten Etage zeigte
eben mit zwei gedämpften Schlägen die zweite Stunde an,
als sich die Tür zu den Zimmern des Grafen von Latour
geräuschlos öffnete und eine Gestalt sich langsam mit un-
endlicher Vorsicht, und ohne das geringste Geräusch zu
verursachen, auf dem mit Teppichen belegten Korridor
hinausdrückte.

(Fortsetzung folgt.)

Melt und Wissen.

Ein neues Mittel gegen Syphilis. Der Frankfurter
Gelehrte Geheimrat Ehrlich hat, wie er in einem Vortrage
im Kaiserin Friedrichshaus für das ärztliche Bildungs-
wesen in Berlin mitteilte, mit seinem Assistenten Ota aus Japan
interessante Versuche zur Heilung der Syphilis angestellt.
Es wurden mittels des syphilitischen Giftes Geschwüre an
den Versuchstieren erzeugt, die mit Hilfe eines neuen, von
Ehrlich gefundenen Mittels in wenigen Tagen wieder zum
vollständigen Verschwinden und zur Ausheilung gebracht
wurden. Der Gelehrte drückte sich hinsichtlich der Über-
tragung dieser höchst bedeutungsvollen Ergebnisse auf die
Behandlung der Syphilis bei Menschen mit großer Zurück-
haltung aus und erklärte, daß an eine Verwendung des
neuen Mittels zur Behandlung der menschlichen Syphilis
selbstverständlich nicht eher gedacht werden könne, als bis
weitere, sehr sorgfältige Versuche in Krankenhäusern zu
näheren Aufschlüssen geführt hätten.

die Sachen ansehen. In viel liegen die Verhältnisse anders. Da führt die Verfertiger die Konkurrenz direkt zu. Der Einkaufspreis ist in der ganzen Welt bekannt. Er weiß z. B., wenn die Reflektanten von Kopenhagen, Frankfurt, Hamburg, Lübeck und Bremen ihre Offerten einreichen. Nur wenn eine Einigung des Einkaufspreises nicht zustande kommt, gilt die Differenz. — Vorl.: Dieser Ring führte den klassischen Namen „Chabruse“. — Angekl. Frankenthal: Jawohl.

Haus dem Gerichtssaal.

Die Augenärztin des „Lehrstuhls“ Felle. In dem Prozess gegen den „Lehrstuhls“ Felle vor dem Landgericht Greifeld hatte das Gericht angeordnet, daß der Angeklagte im städtischen Krankenhaus an einer Anzahl von Kranken seine von den Berufsmedizineren vielumstrittene Augenärztin erproben sollte. Die Untersuchungen fanden in Gegenwart des Gerichtshofes, des Staatsanwalts, der Verteidiger und einer Anzahl medizinischer Sachverständiger statt und dauerten von 10 Uhr vormittags bis 3 1/2 Uhr nachmittags. Nach Wiedereröffnung der Sitzung gab der Verteidiger Justizrat Simon folgende Erklärung ab: „Obwohl der Verteidigung die Resultate der Untersuchung noch nicht bekannt sind, da Geheimrat Garre und die Ärzte, die die alleinige Untersuchung der Patienten führten, hier keine Erklärung abgegeben haben, erklärt trotzdem die Verteidigung, daß sie die Resultate als für die Untersuchungsanordnung des Anwalts n

Felle nicht maßgebend, erachten kann, weil die Bedingungen, die die Verteidigung gestellt hatte, nicht erfüllt worden sind. Der Angeklagte hat weder die Hände der zu Untersuchenden angesehen, noch an die Patienten Fragen stellen dürfen! Tatsächlich ergab sich dann bei der Gegenüberstellung der Diagnosen und der Befundungen des Geheimrats Garre, daß die ersteren in den weitaus meisten Fällen nicht zuträfen. Der Staatsanwalt beantragte sodann gegen den Angeklagten einen Monat Gefängnis, die Verteidigung plädierte auf Freisprechung. Die Sitzung wurde bis 1 1/2 Uhr vertagt. Pastor Felle nahm das letzte Wort, und dann zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

Revision im Weinverbrechens Colander. Der ehemalige Hausvater der Fürstengruppe „Blöhmische Bildnis“ hat gegen das Urteil des Schwurgerichts Altona, durch das gegen ihn wegen Verleitung zum Weinverbrechens auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus erkannt wurde, Revision beim Reichsgericht angemeldet.

Handels-Zeitung.

Berlin, 3. Nov. (Antlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) W = Weizen, R = Roggen, G = Gerste (Bg = Braugerste, Fg = Futtergerste), H = Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert in Königsberg W 212, R 160, H 149, Danzig W 223-224, R 164-165, G 135-145, H 152-164, Stettin W 210, R 160, H 152-160. Bosen W 213-216.

R 159, G 161, H 156, Breslau W 221-222, R 164, Bg 145, H 155, Berlin W 215-216, R 160-167, H 154, Bg 175, Chemnitz W 213-216, R 160-168, Bg 169, Fg 132-135, H 164-171, Altenburg W 206-209, Bg 169, bis 169, G 160-172, H 164-170, Hofstadt W 202, R 149-154, G 152-158, H 148-155, Hamburg W 212, R 165-170, H 156-168, Meuß W 225, R 164, H 154, Rannheim W 231 1/2, R 171 1/2, H 162 1/2-167 1/2.

Leipzig, 3. November. (Schlachtwirtschaft.) Es handelte sich um Verkauf: 483 Rinder (darunter 188 Bullen, 139 Kühe und Färsen), 2273 Kälber, 1435 Schafe, 156 Schweine, Ossen, Bullen und Kühe fehlen. Bezahlt wurde (für 50 kg Schlachtgewicht in Mark): Für Rinder a) Doppeltender bis 120; b) Vollm.-Mast und beste 93-99; c) mittlere Mast und gute Saugt. 80-90; d) Saugt. 79-81; b) ältere Mastbammel 71-77; c) Mastbammel 79-81; d) Mastbammel 71-77; e) Mastbammel 79-81; f) Mastbammel 71-77; g) Mastbammel 79-81; h) Mastbammel 71-77; i) Mastbammel 79-81; j) Mastbammel 71-77; k) Mastbammel 79-81; l) Mastbammel 71-77; m) Mastbammel 79-81; n) Mastbammel 71-77; o) Mastbammel 79-81; p) Mastbammel 71-77; q) Mastbammel 79-81; r) Mastbammel 71-77; s) Mastbammel 79-81; t) Mastbammel 71-77; u) Mastbammel 79-81; v) Mastbammel 71-77; w) Mastbammel 79-81; x) Mastbammel 71-77; y) Mastbammel 79-81; z) Mastbammel 71-77.

Turnverein Hachenburg.

Wochentätigkeit

Dienstags 8 1/2 Uhr: Turnen der Frauenabteilung.
Mittwochs 8 1/2 Uhr: Turnen der Turner u. Jünglinge.
Freitags 8 1/2 Uhr: Turnen der Turner u. Jünglinge.

Sonntag, den 7. November:

Turngang über den Philosophenweg nach Alpenrod.
Weggang 1 1/3 Uhr vom „Kaiser-Friedrich-Denkmal“.
Der Turnrat.

Aparté Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg.

Achtung! Zündholzsteuer!

Taschenfeuerzeuge

fein vernickelt, bequem in der Westentasche zu tragen.

Tischfeuerzeuge für Wirte

mit Benzinfüllung, sowie Trockenelement mit sehr langer Brenndauer liefert billigst

H. Backhaus,

Uhren und Goldwaren, Waffen und Munition.

Stephan Kruby, Hachenburg

Kolonialwaren- und Delikatessen-Handlung

Cabak, Zigarren und Zigaretten

Selterswasser, Limonaden, Lemon Squash.

25000 Obstbäume 1. Qual.

tadellose Stämme

in allen Formen, beste wetterfeste Sorten, sowie alle Baumschulartikel billigst

Obstbäume 2. Qual.

beste Sorten, gesunde Bäume, nur mit Schönheitsfehlern

25 bis 50 Prozent unter Preis.

Preisverzeichnisse umsonst auf Anfrage.

50 Morgen Baumschule.

Wiederverkäufer gesucht.

C. Lohse, Baumschule, Kirchen (Sieg).

BRAUBACH & FISCHER Färberei u. chem. Waschanstalt

Gegründet 1848: Butzbach, Tel. 24: Größtes Geschäft dieser Branche im Großherzogtum Hessen. — 100 Angestellte. — Vertretung für Hachenburg bei Herrn Berthold Seewald.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München 20 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
Zufendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

Sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theaterstr. 41, befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf

liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des Erzähler vom Westerwald.

C. Lorsbach, Hachenburg

hat in großer Auswahl billigst:

Unterjacken, Unterhosen	Kopftücher	Biber-Betttücher
Normalhemden	in Wolle und Chenille	Biberdecken, Wolldecken
Walkjacken	Shawls, Echarpes	Bettbezüge
Gestrickte Jacken	Plüschtücher	Barchent für Kissen und Betten
Sweaters	Frauen- und Kinderhauben	Federn in allen Preislagen.

Prima Ziegelsteine

können täglich von meiner Dampf-Ringofenziegelei bezogen werden.
Mit der Qualität meiner Ware kann ich jeder Konkurrenz die Spitze bieten, denn es kommen

nur erstklassige, gutgebrannte und ausprobierte
durchaus wetterbeständige, schönfarbige Steine

zu billigstem Preise zum Verkauf.

Dampf-Ringofenziegelei
Friedrich Mies, Hachenburg.

Badeschwämme, Toilettenschwämme,

sowie Kinder- und Schulschwämme, Gummischwämme, Gummisauger, Schlauchsauger, Gummischlauch, Irigatoren, einzelne Schläuche, ferner Verbandwatte, Palliativ-Creme und Milchschmalz, kauft man am billigsten bei
Heinrich Ortbey, Hachenburg.

5500
not. begl. Zeugnisse v. Ärzten
und Privaten beweisen, daß

Kaisers
Brust-Karamellen
mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten
am besten heilend.
Bist 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaiser's Pulv-Extrakt
Flasche 60 Pfg.
Best. feinschmeckend, Malt-Extrakt.
Dafür Angebotenes weise zurück.
Selbst zu haben bei:
Gust. Hiermann in Hachenburg.
Robert Reichardt in Höhr.
Alex. Gerhartz in Höhr.
Ludw. Jungbluth in Grenzhausen.

Leere Säcke

empfiehlt äußerst billig

Kaufhaus für Lebensmittel
Hachenburg, an der evangel. Kirche.

Kaufgesuch

Ruhig gelegenes Gehöft
möglichst zusammenhängend mit Wald, Wiese und Wasser zu kaufen gesucht. Nur Angebote mit genauer Lage, Größe und billigstem Preise können berücksichtigt werden. Off. No. 6296 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Wiesbaden erbeten.

Wir suchen bei 25 M. Verd. u. Prov. e. in der langj. Arbeit redig. Mann. Auch als Red. verdr. f. Getreide u. Viehzucht klein. Handwerker etc. Off. „Existenz“ nach Weimar

Zigarren

gut abgelagert
Spezialmarke, El Ex
vorzügl. 7 Pfg.-Zigarr.

Zigaretten

in allen Preislagen
empfehlen
Steph. Kruby, Hachenburg.

Toiletteseifen

Kernseife, Schmierseife
usw. usw.
empfiehlt in nur bester Qualität zu billigsten Preisen
Kaufhaus für Lebensmittel
Hachenburg, an der evangel. Kirche.

Raupenleim

1 Pfd. 50 Pf., 1 kg 90 Pf., 5 kg. 3.80. Mk.
H. Zuckmeier, Hachenburg.

Fettdicht Pergament

in großen Bögen zum Einpacken von Butter usw.
per Pfund 30 Pfg.
bei Mehrabnahme entg.
Düten und Beutel
sowohl mit als ohne Druck.
Zigarettenbeutel
empfiehlt zu billigsten Preisen
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

10 Pfund Pökelschinken

Köpfe, Rippen, dicke Beine (amtlich untersucht, nische Ware) M. 3.20. Eimer, 25 Pfd. netto M. 3.20. Käse, hochfeiner holsteiner, Holländer, 10 Pfund-Packung M. 3.20.
Kieler Fettwaren-Versandhaus Kiel.